

Die Augustalen im Spiegel der Jahrhunderte

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Schweizerische numismatische Rundschau = Revue suisse de numismatique = Rivista svizzera di numismatica**

Band (Jahr): **55 (1976)**

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Im Gegensatz zu den byzantinischen Goldmünzen wurden die sizilischen Tari vom 11. bis zum 13. Jahrhundert mit unverändertem Feingehalt hergestellt. Allerdings verwandte man auf ihre Prägung wenig Sorgfalt. Meist sind sie schlecht zentriert und von unregelmäßiger Form, und letztlich handelt es sich bei ihnen weniger um Münzen im heutigen Sinne als um willkürlich gestückelte kleine Goldbarren mit staatlichem Garantiezeichen.

Wichtig ist in diesem Zusammenhang, daß unter «Tari» seinerzeit nicht nur ein bestimmtes Goldmünzennominal verstanden wurde, sondern auch ganz allgemein eine Gewichtseinheit. Da sich Münz- und Gewichtssystem der gleichen Vielfache und Teile bedienten, ist es gelegentlich notwendig, deutlich zwischen dem Wert-Tari oder Tarenus und dem Gewichts-Tari, auch Trappeso genannt, zu unterscheiden. So wogen zum Beispiel 7,5 Wert-Tari (= $\frac{1}{4}$ Goldunze) tatsächlich 7,5 Trappesi, jedoch der wertgleiche Augustalis – da er aus besserem Gold bestand – nur 6 Trappesi. Für beide Systeme galten folgende Beziehungen ⁷:

$$\begin{aligned} 1 \text{ sizilisches Pfund} &= 12 \text{ Unzen} = 360 \text{ Tari} = 7200 \text{ Gran} \\ 1 \text{ Unze} &= 30 \text{ Tari} = 600 \text{ Gran} \\ 1 \text{ Tari} &= 20 \text{ Gran} \end{aligned}$$

2. Die Augustalen im Spiegel der Jahrhunderte

Nach seiner Rückkehr aus Jerusalem (1229) begann Friedrich II. mit der Neuordnung der sizilischen Verhältnisse. Zu diesem Zeitpunkt genügten die Tarenen allein nicht mehr den Anforderungen des sich mächtig ausweitenden Handels- und Geldverkehrs. Nicht nur, daß man bei ihnen auf eine Waage angewiesen war, ihr Feingehalt lag weit unter dem der Hyperpera und der Dinare – den damaligen «Leitwährungen» – und ihr Äußeres war kaum dazu angetan, sie besonders kreditwürdig zu machen. Es überrascht daher nicht, daß der Kaiser im Rahmen seiner Reformen auch neue Goldmünzen einführte, die den monetären Bedürfnissen besser entsprachen. Tatsächlich konnten seine Augustalen und Halbaugustalen zugehört werden, sie bestanden aus höherkarätigem Gold als die Tari – 20,5 gegenüber $16\frac{1}{3}$ Karat – und erweckten aufgrund ihrer Schönheit und technischen Perfektion a priori Vertrauen ⁸.

Darüber hinaus hatten sie natürlich auch staatspolitische oder, wie gelegentlich abwertend gesagt wurde, propagandistische Bedeutung – darin vergleichbar den staufischen «Staatskameen» ⁹. Denn sie verkündeten – wie hätte es anders sein können – den gleichen imperialen Geist und Anspruch wie die Staatsbriefe und das große Gesetzeswerk des Kaisers. H. Nussbaum schrieb: «Besonders treffend scheint mir der

⁷ Dieses Gewichtssystem wurde in Sizilien bis ins 19. Jahrhundert beibehalten.

⁸ Gelegentlich wurden sie sogar überbewertet. Siehe Anmerkung 63.

⁹ Zu den «Staatskameen» siehe H. Wentzel (III).

Gedanke, den im Dezember 1231 zum ersten Male geprägten Augustalis mit den im August desselben Jahres herausgekommenen Konstitutionen von Melfi, die auch *Constitutiones Augustales* genannt werden, in Zusammenhang zu bringen. Und tatsächlich ist es auch dieselbe Denkweise Friedrichs II., des «ersten modernen Menschen auf dem Throne», wie ihn Burckhardt nennt, – einerseits das Vorwegnehmen mancher Gedanken der italienischen Renaissance, und andererseits die Idee des römischen Imperiums, die in ihm wieder auflebte, – die sowohl die Konstitutionen von Melfi als auch die Prägung des Augustalis veranlaßt hat ¹⁰.»

Der früheste Hinweis auf die Existenz der Augustalen findet sich in den Konstitutionen selbst, wo sie des öfteren im Zusammenhang mit Geldstrafen genannt werden. Als erster Chronist erwähnt sie Richard von San Germano, Mönch von Montecassino und jahrelang kaiserlicher Notar. Er berichtete im Dezember 1231: «Nummi aurei qui augustales vocantur, de mandato imperatoris in utraque sycla, Brundusii et Messane, cuduntur» und ergänzte im Juni 1232, die neuen Münzen seien zur Verteilung gekommen und hätten den Wert einer viertel Goldunze ¹¹.

Im Gegensatz zu den seit 1266 von Karl I. von Anjou geprägten Goldrealen, die bald in Vergessenheit gerieten und erst vor etwa 200 Jahren «wiederentdeckt» wurden, ist die Erinnerung an die Augustalen Friedrichs II. die Jahrhunderte hindurch lebendig geblieben.

Aus den letzten Jahren seiner Regierungszeit stammt ein Stück sizilianischer Volkspoesie, das noch heute in Italien sehr bekannt ist, die «Rosa fresca aulentissima». In diesem gereimten Dialog eines stürmischen «amante» und seiner anfänglich spröden «madonna» vergleicht letztere ihren Wert mit dem der Hyperpera und des «auro massamotino», nachdem ersterer eine «defensa» in Höhe von «dumilia agostari» erwähnt hatte, mit der er eventuellen Angriffen auf seine Person begegnen wolle ¹².

Als das stauferfreundliche Bergamo im Jahre 1236 erneut Silbermünzen zu schlagen begann, wählte es für deren Rückseite eine symbolische Darstellung der Stadt und für die Vorderseite eine bis ins Detail genaue Nachahmung des Kaiser-

¹⁰ H. Nussbaum S. 150.

¹¹ R. di San Germano S. 176 und 181 sowie W. Jesse Nr. 204.

¹² Dieser *Contrasto* stammt dem Humanisten Angelo Colocci zufolge von Cielo d'Alcamo, einem nicht näher bekannten fahrenden Sänger aus Sizilien. Die «massamoti» (Masmuden) sind ein ostmarokkanischer Berberstamm, aus dem die Almohadendynastie hervorging, und das «auro massamotino» deren Feingolddinare. Bei der in den Konstitutionen von Melfi verankerten *Defensa*, einer in Süditalien lange Zeit gültigen Rechtseinrichtung, geht es darum, daß sich ein zu Unrecht Angegriffener unter den direkten Schutz des «potentiell allgegenwärtigen» Kaisers stellen konnte, indem er diesen namentlich anrief und zugleich eine Geldstrafe, ebenfalls «defensa» genannt, androhte. Ließ der Angreifer trotzdem nicht von seinem Vorhaben ab, galt dies als Mißachtung eines kaiserlichen Gebotes. Der Witz liegt hier darin, daß der Amante den «Streitwert» seiner Person mit 2000 Augustalen nicht gerade bescheiden ansetzt und dadurch seine Dame herausfordert, sich ihrerseits mit den damals besten Goldmünzen zu vergleichen. (Siehe dagegen R. S. Lopez S. 227.) Zur «potentiellen Allgegenwart» des Kaisers siehe E. H. Kantorowicz in *Stupor Mundi* S. 310 f.



Abb. 4 Links: Zwei Grossi zu 6 Denaren aus Bergamo (seit 1236) s. a. Abb. 19; rechts: Zwei Mezzogrossi aus Como (nach 1250).

bildes der Augustalen, wenn auch in vergrößerter Form und mit viel flacherem Relief (Abb. 4). Diese Münzen wurden bis zu Beginn des 14. Jahrhunderts geprägt¹³.

Welcher Bewunderung sich die Augustalen damals auch außerhalb des staufischen Lagers erfreuten, zeigen Kleriker-Siegel aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts, die ebenfalls der Augustalen-Vorderseite nachgebildet sind, insbesondere das des päpstlichen Sekretärs Bernardus de Parma¹⁴ (Abb. 5).

Am Ende des 13. und zu Beginn des 14. Jahrhunderts berichten die Florentiner Chronisten Ricordano Malispini und Giovanni Villani mit fast identischen Worten von den Goldaugustalen und außerdem von Lederaugustalen, die der Kaiser, als er



Abb. 5
Siegel des Bernardus de Parma (1265) und rechts, zum Vergleich, ein Augustalis (Kat.-Nr. 199). Beide zweifach vergrößert.

¹³ Die ebenfalls oft zum Vergleich herangezogenen Grossi aus Como (nach 1250) zeigen weniger Ähnlichkeit mit den Augustalen. Ihre Rückseite trägt einen sehr stilisierten Adler, und die Vorderseite erinnert viel mehr an die Realen Karls I. (Abb. 4).

¹⁴ Siehe G. F. Hill S. 179. Die Wiedergabe des dunkelgrünen Wachsabdruckes erfolgt mit freundlicher Genehmigung des «Dean and Chapter of Westminster». H. M. Nixon, London, verdanke ich den Hinweis, daß das betreffende Dokument vom 25. März 1265 (W. A. M. 12828) zu einem Schriftwechsel gehört, in dem es um die Rückzahlung eines Darlehens von 600 Mark geht, das Florentiner Handelsleute dem Abt von Westminster gewährt hatten. Die Umschrift des Siegels + MICHI CREDITE bedeutet «Glaubt mir» im Sinne einer Beglaubigung der Authentizität des Dokumentes. Siehe dagegen H. Wentzel (II) S. 78.

während der Belagerung Faenzas gänzlich ohne Geld war, herausgegeben und später gegen Gold eingewechselt haben soll¹⁵. Während seines Italienzuges wurde von Kaiser Heinrich VII. befohlen, aufs neue «Augustarii» mit dem für diese Zeit ungewöhnlichen Feingehalt von 20 beziehungsweise 20,5 Karat zu schlagen, ohne daß allerdings bisher bekannt ist, ob es tatsächlich zu ihrer Ausprägung kam. Auch in der aus dem 4. Jahrzehnt des 14. Jahrhunderts stammenden «Pratica della Mercatura» des Francesco Balducci Pegolotti werden die Augustalen Friedrichs II. erwähnt und ihr Feingehalt mit 20,5 Karat angegeben¹⁶.

Bis zum 16. Jahrhundert erscheinen die Augustalen immer wieder in Gesetzestexten oder im Gewohnheitsrecht, und zwar als symbolische Münzeinheit, deren effektiver Wert auf mehr oder weniger spitzfindige Weise interpretiert wurde¹⁷. Es erging ihnen damit so, wie früher einmal dem byzantinischen Goldsolidus oder später der englischen Guinea, die ja ebenfalls noch in Verträgen und Abmachungen vorkamen, als sie längst nicht mehr geprägt wurden. Hieraus spricht die gleiche Nostalgie, die Sehnsucht nach der «guten, alten Zeit», die dazu geführt hatte, daß schon die Realen Karls I. und die Goldpierralen Peters III. und seiner Söhne häufig als «augustales» bezeichnet wurden, daß Heinrich VII. diesen Namen wieder hatte aufleben lassen, und daß man sogar noch die 1461 von König Johann in Messina geprägten Goldrealen aus alter Gewohnheit «augustarii» nannte.

Aus der gleichen Epoche stammt auch ein bildliches Zeugnis für ihr «Nachleben», nämlich das ihnen nachempfundene Relief eines Laureatus am Triumphbogen von König Alfons V. von Aragon (Abb. 6). Aufschlußreich ist in diesem Zusammenhang, daß sich Alfons hierfür das Capuaner Triumphtor Friedrichs II. zum Vorbild genommen hatte und zudem, daß er ein großer Münzensammler war¹⁸. Einige Jahrzehnte später brachte der Humanist Pandolfo Collenuccio in seiner Geschichte des Königreiches Neapel die Augustalen wiederum in Erinnerung und erläuterte am Beispiel der Lederaugustalen das Wesen des Kreditgeldes¹⁹.



Abb. 6
Relief eines Laureatus in der
Torhalle des Triumphtores
von König Alfons V. von
Aragon. Castel Nuovo,
Neapel.
(Durchmesser etwa 35 cm)

¹⁵ G. Villani, lib. VI cap. 21. Bei W. Jesse Nr. 205.

¹⁶ Hier auch die Angabe, daß die Alfonsini ebenfalls 20,5karätig und die Tarenen 16²/₃karätig waren. F. B. Pegolotti S. 287 f.

¹⁷ Siehe G. A. Zanetti S. 429 f., A. Sambon (IV) S. 18, E. Martinori S. 21.

¹⁸ Auf Reisen führte er seine Sammlung in einem Elfenbeinkoffer mit sich. E. E. Clain-Stefanelli S. 13.

¹⁹ Auszugsweise bei K. J. Heinisch (II) S. 247.

Wie sehr die Augustalen in der Renaissance geschätzt wurden, zeigt sich auch daran, daß sie bereits in einer der ältesten, genauer bekannten Münzsammlungen vorkamen, und zwar in der im 15. Jahrhundert (oder früher) begonnenen Sammlung der Herzöge von Este. Durch einen Katalog aus dem Jahre 1540 weiß man, daß sich damals unter 783 vorwiegend antiken Goldmünzen nicht weniger als 11 «Aurei Friderici II» befanden²⁰. Eine dieser Augustalen, erkennbar an einem kleinen, auf einem Silberplättchen zusätzlich eingepprägten Adler – dem Wappen und Sammlerzeichen der Este – befindet sich jetzt in Florenz (Abb. 7).



Abb. 7
Halbaugustalis (Kat.-Nr. 90)
mit zusätzlich eingepprägtem
kleinem Adler, dem Sammler-
zeichen der Herzöge von
Este (zweifach vergrößert).



Abb. 8
Darstellung Friedrichs II.
in dem Thesaurus des
Jacobus de Strada von 1557
(S. 308)

In mehreren Büchern des 16. Jahrhunderts finden sich medaillonartige Darstellungen Friedrichs II., für die sicherlich das Augustalenporträt als Vorlage gedient hat, so in dem «Promptuaire des médailles des plus renommées personnes» des G. Rouille (Rovillius) und in dem «Epitome thesauri antiquitatum» des Jacobus de Strada (Abb. 8). Von letzterem ist bekannt, daß er die Numismatik zur Grundlage seiner antiquarischen und mythologischen Studien gemacht hat und zudem auch als Münzeinkäufer für Kaiser und Großbankiers tätig war²¹. Bald danach, also noch in der Anfangszeit der wissenschaftlich betriebenen Münzkunde, wird der Augustalis auch schon als numismatisches Forschungsobjekt behandelt, gelegentlich allerdings

²⁰ D. C. Cavedoni, S. 37, gibt als Typ «C. A. Vergara S. 13 Nr. 6», was sicherlich in «Nr. 7» zu verbessern ist; denn unter Nr. 6 bildet Vergara den sehr seltenen Sonderaugustalis mit Krone ab (siehe Abb. 9, c). In dem Katalog von 1540 werden auch zwei Aurei (= Realen) Karls I. aufgeführt. Viele Münzen mit Este-Adler: Münzen und Medaillen AG, Katalog 52, Basel (1975) Abb. 262–285.

²¹ R. Weil S. 25. Der vollständige Titel lautet: Epitome thesauri antiquitatum, hoc est IMPP. Rom. Orientalium & Occidentalium Iconum, ex antiquis Numismatibus quam fidelissime deliniatarum. (Mehrere Ausgaben seit 1553.)

im Zusammenhang mit uns heute abwegig erscheinenden Fragen, zum Beispiel ob er von Kaiser Konstantin oder aus der Stadt Augusta stamme, und ob es nicht auch Doppelaugustalen gegeben habe²².

Im 17. Jahrhundert veröffentlichten F. Paruta und C. D. Ducange die ersten Augustalenzzeichnungen, und F. Capecelatro behauptete in seiner Geschichte Neapels sogar, noch selbst einen Lederaugustalis gesehen zu haben. C. A. Vergara und P. Argelatus bildeten 1716 beziehungsweise 1739 erstmals den Sondertyp mit Krone ab (Abb. 9),



Abb.9 Die ältesten Augustalenabbildungen

a) F. Paruta, 1649, Tafel 143; b) C. D. Ducange, 1678, Bd. I, Spalte 389; c) C. A. Vergara, 1716, S. 13 (Nr. 6 Sondertyp, Nr. 7 Normaltyp).

und G. A. Zanetti schließlich stellte 1779 – zum Teil auf etwas verwirrende Weise – alles zusammen, was bis dahin an Richtigem und Absurdem über die Augustalen geschrieben worden war. Die älteste mir bekannte Abbildung eines Halbaugustalis wurde erst 1847 von E. Cartier publiziert.

Eine neue Phase der Augustalenforschung leitete L. Blancard ein, der 1864 erstmals Teile des «Formelbuches» veröffentlichte und interpretierte (s. Kap. 4). 1894 erschien die seinerzeit grundlegende Arbeit von E. Winkelmann, die allerdings inzwischen in wesentlichen Punkten von A. Schaub, A. Nagl, A. Sambon, H. Nussbaum und E. Kantorowicz korrigiert und ergänzt wurde. Von den Autoren, die die Augustalen in den letzten 20 Jahren im kunsthistorischen Zusammenhang behandelt haben, seien hier neben G. Kaschnitz-Weinberg, A. Prandi, J. Deér und E. Nau vor allem H. Wentzel genannt.

²² Zum Beispiel Vincenzo Borghini «Della moneta Fiorentina» in Discorsi, Bd. II, Florenz 1584–1585. Die Ansicht, daß die Augustalen in Konstantinopel geprägt worden seien, wird übrigens auch noch gegen Ende des 18. Jahrhunderts von J. F. de Saint-Vicent vertreten. Siehe Papon, Bd. II, S. 576.

Das bisher veröffentlichte Bildmaterial vermittelt einen etwas einseitigen Eindruck von den Augustalen, da im allgemeinen nur jeweils wenige Exemplare einander gegenübergestellt wurden und einige leicht zugängliche Typen – darunter sogar auch Fälschungen – recht häufig, viele andere dagegen überhaupt noch nicht publiziert worden sind²³. Außerdem sprechen einige Autoren immer wieder von «frühen» und «späten» Augustalen, ohne ihre Einteilung näher zu erläutern. In den folgenden Kapiteln wird erstmals ein umfassendes Korpus der Augustalen vorgelegt und ein Vorschlag für ihre systematische und chronologische Ordnung begründet.

3. Beschreibung der Augustalen

Die Augustalen wiegen bei guter Erhaltung zwischen 5,2 und 5,3 g und haben einen Durchmesser von 19–21 mm. Der Durchmesser der halb so schweren Halb-augustalen beträgt 16 mm. Bei beiden ist die relative Stempelposition ↓, und auch in der Vs.- und Rs.-Darstellung sowie in den Umschriften stimmen sie praktisch völlig überein (Abb. 10).



Abb. 10.
Augustalis (Stempel U 14 / A 41, Kat.-Nr. 40) und *Halb-augustalis* (Stempel M 91 / B 84, Kat.-Nr. 48). Beide aus späteren Emissionen. Zweifach vergrößert.

²³ Die bisher weitaus meisten Abbildungen (53), darunter 21 bereits von S. Ricci publizierte Exemplare, bei C. A. Willemsen (III), allerdings nur die Porträtseiten in unterschiedlicher Vergrößerung und ohne Angabe, ob es sich um ganze oder halbe Augustalen handelt.